

# Ein «Lebensatelier» für Menschen, die durch alle Maschen gefallen sind

Michel ist ein junger Mann mit frühkindlichem Autismus. Erst seit er in der Institution Chasa Flurina in Lavin lebt, führt Michel wieder ein Leben ohne Medikamente. Nun hat seine Mutter ein Buch geschrieben.

von Fadrina Hofmann

Das Buch beginnt mit den Zeilen: «Ich habe mich gewünscht, aber du warst nicht so, wie ich mir mein zweites Kind vorgestellt habe. Du warst so vollkommen anders, dass ich nichts an dir begreifen konnte.» Es ist die Mutter, die den Leser durch die Lebensgeschichte von Michel führt. Eveline Bachmann hat ihre Gedanken aufgeschrieben, um die Gesellschaft darauf aufmerksam zu machen, dass schwer behinderte Autisten auch das Recht auf ein menschenwürdiges Leben haben.

Die Autorin richtet sich mit dem Buch aber auch an die Behinderten. «Ihr dürft euch nicht in psychiatrische Kliniken und auf sogenannte KBS-Plätze abschieben lassen, sondern ihr müsst zu uns kommen und uns aufwecken», lautet ihr Appell. KBS steht für Koordinations- und Beratungsstelle für äusserst anspruchsvolle Platzierungen im Kanton Bern.

## Ein Versuchskaninchen

Michel ist heute 20 Jahre alt und erst jetzt hat er seinen Platz im Leben gefunden – in der Chasa Flurina in Lavin im Unterengadin. Die Stationen seiner Kindheit sind rasch aufgezählt: kinderpsychologische Abklärung, heilpädagogische Therapie, neurologische Abklärung, Heilpädagogische Schule im Kanton Bern. Doch dann kam Michel in die Pubertät. Die eskalierenden Situationen zu Hause, in der Heilpädagogischen Schule und auf der Wohngruppe nahmen zu.

Den Eltern wurde nahegelegt, ihrem Sohn Neuroleptika und Antidepressiva zu verabreichen, weil sein Verhalten nicht mehr tragbar sei. In der Krisensituation stimmten die Eltern dem Vorschlag der Fachpersonen zu – allerdings mit grossen Bedenken. Schliesslich war Michel erst 15 Jahre alt. «Unserem Sohn ging es mit den Medikamenten aber nicht besser, im Gegenteil: Er wurde zum Psychophar-



Chasa Flurina: Die Institution am Dorfeingang von Lavin wird als Vorzeigemodell und Glücksfall gezipren.

Bild Fadrina Hofmann

maka-Versuchskaninchen», erzählt Bachmann.

## Endstation Psychiatrie?

Michel hätte gemäss den Fachleuten in eine Kriseninterventionsgruppe für schwierige Kinder und Jugendliche überwiesen werden müssen, doch nun legten die Eltern ihr Veto ein. Sie fanden für ihn einen Entlastungsplatz in einer sozialtherapeutischen Hofgemeinschaft. Doch auch hier waren die Betreuer mit Michel überfordert. Laut Bachmann haben die Medikamente die Begleitung ihres Sohnes schwieriger gemacht: «Sie veränderten ihn, machten ihn unberechenbar.»

Ab 2015 mussten die Eltern einen Platz für Erwachsene für Michel suchen. Das Thema KBS-Platz wurde aktuell. Diese Plätze in geschlossenen Häusern wurden im Kanton Bern im Jahr 2012 geschaffen und sollen die

Psychiatrien von Autisten entlasten. «Wir haben uns solche Plätze angeschaut und kamen zum Entschluss, dass wir unseren Sohn nicht einsper-

ren und mit Medikamenten ruhigstellen lassen», erzählt Bachmann.

Die Eltern entschieden sich für eine kleine Institution im Berner Jura, aber auch hier wurden Michel hohe Dosierungen an Medikamenten verabreicht. Schliesslich landete er in einer psychiatrischen Klinik – ohne Rücksprache mit den Eltern. Als Grund wurde «fremdverletzendes Verhalten» genannt. In der Psychiatrie verlor Michel sein Lachen. Die Eltern holten ihn nach Hause.

## Glücksfall Chasa Flurina

Und dann stiess die Familie Bachmann auf die Chasa Flurina in Lavin. «Wir wurden vom Heimleiter sehr herzlich empfangen und spürten sofort, dass wir für unseren Michel endlich den richtigen Platz in natürlicher, familiärer Umgebung gefunden hatten», erzählt die Mutter. Seit Februar 2016 lebt



«Unserem Sohn ging es mit den Medikamenten nicht besser, im Gegenteil.»

**Eveline Bachmann**  
Mutter eines autistischen Sohnes

Michel nun in einem offenen Haus, in einer siebenköpfigen Gruppe und ohne Medikamente. Hier werden die Bewohner als Mensch nie infrage gestellt. Die Haltung des Heimleiters Ueli Hintermann lautet: «Die Bewohner müssen spüren, dass man sie gerne hat.» Er glaubt an die Lernmöglichkeiten der Bewohner. Es seien nicht die grossen Verhaltensänderungen, sondern die kleinen Fortschritte, die zählen.

Als «Lebensatelier für Bewohner mit Beeinträchtigungen» bezeichnet Bachmann die Chasa Flurina. Seit Michel hier ohne Medikamente lebt, ist er nicht mehr aufgedunsen, übergewichtig und schläft tagsüber nicht mehr im Sitzen ein. Er ist selbstständiger geworden, darf täglich mehrere Stunden laufen gehen und er lacht wieder. «Seit Kurzem fährt er sogar Velo», freut sich seine Mutter. Auch sei sein Verhalten in der Öffentlichkeit angepasster geworden.

## Es gibt Alternativen

«Nach unseren positiven Erfahrungen mit der Institution Chasa Flurina sehen wir uns in unserer Einschätzung bestätigt, dass für die Begleitung von jungen Menschen mit einer Autismus-Spektrum-Störung sogenannte KBS-Plätze und Psychiatrieaufenthalte der falsche Ansatz sind», sagt Bachmann. Es gebe Alternativen, die erst noch kostengünstiger seien und ohne Medikamente und Sicherheitseinrichtungen auskommen. «Die Chasa Flurina sollte als Vorzeigemodell für andere Institutionen dienen, die junge, erwachsene Autisten betreuen», ist Bachmann der Ansicht.



**BUCHTIPP**  
**Eveline Bachmann-Struchen:**  
«Die schwierige Suche nach einem menschenwürdigen Platz». Verlag EinfachLesen. 80 Seiten. 19 Franken.

## 100 Jahre im Dienste der Italianità

Die Pro Grigioni Italiano (PGI) feiert dieses Jahr Jubiläum. Seit 1918 setzt sich die Organisation für den Erhalt und für die Förderung der Italianità im Kanton und auf Bundesebene ein.

von Fadrina Hofmann

Hundert Jahre ist es her, seit die Gründer des Vereins Pro Grigioni Italiano in Chur ihre Ziele festgelegt haben: die Förderung der italienischen Sprache und Kultur in Graubünden und in der Schweiz. «Die Vorhaben der Gründer der PGI haben sich als nötig erwiesen», sagt Präsident Franco Milani rückblickend in einem Interview mit «Radio Südostschweiz». In den hundert Jahren habe die Organisation einiges erreicht und sei stetig gewachsen – «in quantità e qualità».

Heute zählt der Verein 2000 Mitglieder und es gibt elf Ortsgruppen. Die letzte Sektion wurde erst 2014 im Oberengadin gegründet. In den Sektionen arbeiten über 100 Personen auf freiwilliger Basis. Im Misox, Bergell, Puschlav und Chur gibt es Sprach- und Kulturbeauftragte. Mit einer breiten Palette von Publikationen pflegt der Verein den direkten Kontakt zur breiten

Öffentlichkeit und zur Fachwelt. Weiter spielt für den Präsidenten die Zusammenarbeit mit politischen Entscheidungsträgern eine fundamentale Rolle. Zudem führt der Verein eine Geschäftsstelle in Chur. «Im Allgemeinen muss man sagen, dass die Professionalisierung zugenommen hat», so Milani.

## Noch viel Nachholbedarf

Milani ist erst seit Jahresbeginn Präsident von PGI. Der 52-Jährige stammt aus dem Puschlav, hat Physik an der ETH Zürich studiert und arbeitet als Leiter Beschaffung und Vertrieb bei St. Moritz Energie. Obwohl sich die Organisation etablieren konnte und viele ursprünglich festgelegte Ziele erreicht werden konnten, sagt der Präsident der PGI: «Uns geht die Arbeit nicht aus». Sowohl im Kanton Graubünden als auch auf Bundesebene sei Nachholbedarf vorhanden. Als aktuelles Beispiel auf Bundesebene nennt Milani die Abstimmung über die No-

Billag-Initiative am 4. März. «Es ist eine gefährliche Initiative für die Sprachminderheiten und wir werden dagegen ankämpfen», sagt er.

Doch auch auf Kantonsebene gibt es eine umstrittene Initiative. Über die Fremdspracheninitiative stimmt die Bevölkerung im September ab. Die Initiative sieht vor, in der Primarschule nur eine Fremdsprache zu unterrichten. «Diese Initiative erachten wir als teuer, politisch gefährlich und nicht zeitgemäss», sagt Milani.

«Wir finden, dass im Italienischunterricht noch viel zu tun ist.»

**Franco Milani**  
Präsident PGI

Auf kantonaler Ebene ist die Förderung und Erhaltung der italienischen Sprache laut Milani ein ständiges Thema. Ein Dauerbrenner ist unter anderem die italienische Berichterstattung in den Medien, welche er nach wie vor als ungenügend erachtet. Auf nationaler Ebene sei die Definition einer Sprachpolitik, welche die Rechte der Italienischsprechenden in der Schweiz berücksichtigt, immer noch mangelhaft.

«Wir finden, dass im Italienischunterricht noch viel zu tun ist», meint Milani. Es wäre seiner Ansicht nach eine Chance, wenn es in den Schweizer Zentren mehr zweisprachige Schulen geben würde. «Es ist unser Recht, dass unsere Sprache in unserer Gesellschaft das Gewicht erhält, welches einer Nationalsprache zusteht», sagt er.

## Feiern über die Täler hinweg

Milani versteht die PGI als «Vereinigung, die eine Brücke schlägt». Die

Organisation müsse stets offen sein und den Dialog mit den Ansprechpartnern finden, sei dies in der Politik, in der Medienwelt oder in der Bevölkerung. Auch innerhalb von PGI soll der Dialog gepflegt werden. Eine Möglichkeit dazu bieten die Jubiläumsfeierlichkeiten.

## Bundesrat zu Besuch

Diese starten am 12. Mai mit einem Konzert vom italienischen Chansonier Vecchioni in Chur. Über das Jahr verteilt finden weitere Veranstaltungen statt, darunter ein Künstlertreffen der besonderen Art. «Die Idee ist, dass jedes Tal aus Italienischbünden verschiedene Künstler einlädt, welche bei ihrem Auftritt dann Bezug zu den anderen Tälern nimmt», erzählt Milani. Die letzte Veranstaltung ist am 24. November an der Delegiertenversammlung in Grono im Misox. Zu diesem Anlass wird sogar Bundesrat Ignazio Cassis anwesend sein.